



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedichte

Brackel, Ferdinande von

Paderborn, 1873

O nein, ich kann nicht so finster es sehn

urn:nbn:de:hbz:466:1-9013

Nein, ich kann nicht so finster es sehn,
 Ich liebe das Leben, das Leben ist schön;
 Ich liebe des Sommers hellgoldige Nacht,
 Ich liebe des Winters weißglänzende Pracht,
 Ich liebe das Fluthen im hastigen Strom,
 Der grünenden Wälder tiefheiligen Dom,
 Das Brausen der Lüfte, das Flüstern im Ried,
 Der Vögel laut jubelnd und schmetterndes Lied,
 Den ewigen Wechsel von Kommen und Gehn,
 Das Werden und Sinken und frische Erstehn.
 Ich liebe der Menschen buntwechselnd Gewirr
 Und alle der Zungen vieltönig Geschwirr;
 Ich liebe die nimmerversagende Kraft,
 Die immerdar wirkt und immerdar schafft;
 Den Geist, der mit rohen Gewalten kühn ringt,
 Und dich, o Natur zum Unterthan zwingt;
 Daß dienend du seinem Willen dich beugst,
 Und deine Fülle der Schätze ihm reichst. —
 Und schön ist das Reich auch, das selbst er sich fand,
 Wo selbst er als stolzer Schöpfer dann stand.

Was mächtig und heiß ihm die Seele durchwallt,
 Er weiß es zu bannen in Form und Gestalt.
 Es rauscht ihm in Tönen, er weckt es aus Stein,
 Das Schöne, was ewig sein Traumbild soll sein.
 Ich lieb' ihn, den Menschen, so stolz bewußt
 Ich lieb' ihn in harmlos jauchzender Lust;
 Des Kindes Jubeln so hell und so traut
 Am heimischen Heerde den Glücksschein schaut,
 Der Jugend frischer begeisterter Schwung,
 Dem Alter vielsüße Erinnerung;
 Und all das Gewoge von Leid und von Lust,
 Die ewige Brandung in menschlicher Brust.
 Und ich lieb' auch den Kampf von Böß und von Gut,
 Dies Steigen und Fallen der geistigen Fluth.
 Kein Herz ja den weiten Erdkreis bewohnt,
 Wo nicht das Ringen und Streben d'rin wohnt;
 Kein Herz auf der Erde so nüchtern und kalt,
 Wo einmal die Liebe nicht heiß d'rin gewallt.
 Der wärmende Quell, der sie alle durchrinnt,
 Erquickend den Greis, wie er nährte das Kind;
 Der das reinste Gold des Glückes enthält,
 Und auch alle Thränenperlen der Welt.
 O Liebe, du Blüte verschiedenster Art,
 Die in jeder Gestalt doch so lieblich ward,

Daß, wenn auf der Welt nichts schön mehr blieb,
So wäre sie schön noch durch dich, o Lieb!
Und nein, d'rum kann ich nicht finster es sehn,
Und sage noch einmal: das Leben ist schön,
Und ob es so flüchtig vorüber auch rinnt,
Das Tage wie eilende Wellen nur sind.
O Zeit, auch du bist uns Gabe, so hold,
Dein Gestern, dein Heute, dein Morgen entrollt,
Und jede Minute den Stempel doch trägt,
Den Gottes Gerechtigkeit für sie geprägt.
Bald dämpfend das Glück, bald lindernd das Leid,
Umspülst du so weich uns, so kosend du Zeit.
Und trägst uns unmerkbar auf schaukelnder Bahn
Zum Ziele, zum Hafen, den schwankenden Kahn.
Und das Schönste am Leben noch sein uns mag
Sein endlich verrauschender Bogen Schlag
Im himmlischen Meere voll Klarheit und Ruh.